

Die Grünen und der § 218



Gespräch mit Petra Kelly

Petra Kelly auf dem Parteitag der Grünen in Saarbrücken vom 21.2.-3.3.1980

Der Saarbrücker Parteitag der Grünen stand unter dem Druck von Herbert Gruhl, der bei jeder Kontroverse mit seinem Rücktritt drohte – egal ob es um Beschlüsse der Abschaffung der Nato, um die Einführung der 30-Stundenwoche, um Bildschirmarbeit oder einfach um Verfahrensfragen ging. Hat Gruhl auch auf die Frauen und die Abstimmung über den § 218 Druck ausgeübt?

Er hat's nicht am Mikro gesagt, aber er hat es den Leuten gesagt, daß er mit der Streichung des §218 nicht leben kann. Es war vor der Kompromißabstimmung, wo er sagte, "Oh Gott, wenn das durchkommt, wenn der GLU-Kompromiß durchkommt, dann sind wir eine Abtreibungspartei". Dabei hatte er vor einem Jahr bei den Euro-Grünen den Kompromiß akzeptiert. Die konservativen Frauen sehen Gruhl als den Menschen, von dem sie Rat holen. Gerade in dieser Frage. Das wäre für mich das Allerschlimmste, zu einem Mann gehen zu müssen und zu sagen: "Können Sie uns helfen". Er fühlte sich gestärkt, da die Frauen zu ihm gegangen sind. Da konnte man nicht sagen, gucken Sie an, wie der Herr Gruhl isoliert ist, weil er immer mit einem Klüngel von Frauen in einer Ecke stand.

Diese Frauen kamen – wie viele der Grünen – beim §218 mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nicht klar. Denn sie meinten, "die haben die Indikation beschlossen, wie kann man dann eine Streichung verlangen". Und auch die Juristen sagten: "Man kann doch das Gesetz eigentlich ruhen lassen". Ich hatte ein Bündel von Briefen, die ich in den Tagen vorher bekam von guten, engagierten Frauen, wie Annelore Seybold, die im Vorstand von Bayern ist. Die schrieb, "Ich kann eigentlich die Streichung akzeptieren. Nur will ich damit nicht freigeben, daß ich in der Abtreibung einen tollen Weg sehe." Das war das Problem von vielen. Denn wir wollen eine Gesellschaft, wo im Grunde genommen Abtreibungen nicht mehr nötig sind, wo der Mann eine Verantwortung übernimmt mit der Sterilisierung, wo er den Schritt macht, also eine bewußte Entscheidung, daß die Frau das nicht alles immer auszutragen hat.

Plötzlich wurden Bilder von toten Embryos verteilt. Das war der allerschlimmste Punkt. Das lag plötzlich auf meinem Tisch. Wer das gemacht hat, weiß ich nicht – das war anonym. Aber bei den Bildern kam einem alles wieder hoch. Viele Frauen haben das gesehen,

Frau Wieczorek und andere waren völlig außer sich. Die haben versucht durchzubringen, daß man sich mit dem Thema Abtreibung nicht befassen soll. Auch die Haußleiter und die Haverbeck haben das eingebracht. Eine Frau kam und sagte, "ich habe 7 Abtreibungen gehabt". Und da sagte mancher: "Um Gottes willen". Und ich sagte zu ihr, daß ich auch abtreiben mußte, weil bei mir sehr viele Zweifel waren wegen der Röntgenstrahlung, die ich vor zwei Jahren hinter mir hatte. Mein Gott, ich bekämpf das seit zwei Jahren. Kein Mensch kann mir erklären, ob ich je ein gesundes Kind auf die Welt bringen kann. Aber sie können mir erzählen, daß Atomkraftwerke sicher sind. Es sind danach sehr viele Frauen an mich herangetreten mit dem Satz: Ich habe abgetrieben. Auch Bettina Höltges hat erklärt: "Ich habe jetzt einen Sohn, eine Tochter. Ich habe die Abtreibung damals in sozialer Notlage gemacht". Da haben manche der Frauen innerlich nur noch Verachtung gespürt. Als wir erzählten, wie die Ärzte mit uns umgehen, haben wieder Frauen gesagt: "Warum bringt sich die Frau denn in die Situation, daß sie schwanger wird? Warum läßt sie denn den Mann so weit eingreifen?" Auch haben die Frauen die Pille kritisch gesehen. Das haut



mich dann um. Die sehen nur die eine Seite: die Frau treibt ab, die hat also Mord begangen. Die haben Angst gekriegt; das Gefühl: das ist eine Fremde. Die hat das gemacht, und ich bin dagegen. Ich bin ja Lebensschutz. Die Frau Degen, die war so verbittert, obwohl sie mir einen Text geschickt hatte, wo sie fragt, warum sich Zärtlichkeit immer so und so ausdrücken muß. Für mich ist das ein wichtiger Punkt, daß man immer nur von diesem einen Akt, der Penetration, ausgeht, und viele Frauen sagen, "Ich bin ja gar nicht glücklich dabei, aber..." Ich habe diesen Sexualitätspunkt eingebracht und merkte, daß es eine Bereitschaft gab, darüber zu reden — auch von den konservativen Frauen, die sagten, "ja, im Grunde genommen fängt es ja da an, und wir haben darüber noch nie gesprochen". Die Männer waren da leise, wie du dir denken kannst.

Der einzige, der sich in die Debatte wirklich positiv eingeschaltet hat, fand ich, war der Winkler, obwohl der wirklich konservativ ist. Er sagte: "Meine Frau ist eigentlich dagegen. Wir haben aber zwei Kinder, und ich habe den Entschluß gefaßt: es ist Schluß, ist aus, und hab mich sterilisieren lassen". Ich fand das von ihm wirklich beachtlich, daß er aufstand und das von sich aus sagte.

Denn da sprach kein Mann drüber, es hieß immer: die Frau, die Frau.

Mir ist aufgefallen, daß ein Großteil der Grünen Frauen nicht informiert ist, daß der § 218 direkt neben den Mord- und Totschlagparagrafen im Strafgesetz steht. Und wenn man das mit normalem Mord vergleicht, dann sehen einige, daß die Gleichsetzung falsch ist.

Du hast den wunden Punkt aufgedeckt: daß sie sich nicht bewußt waren, was im § 218 drinsteht. Das habe ich entdeckt. Die kennen den Paragraphen nicht. Ich habe ihn dabei gehabt und hab ihn herumgereicht. Die Leute guckten mich an und sagten: "Das ist er doch nicht". Ich hab öfters Frauen gefragt: "Ist er das, oder ist er das nicht?" Die waren völlig verunsichert. Da war Unwissen auf beiden Seiten. Da siehst du richtig die Spaltung. Du siehst die Ökofrauen, die Expertinnen über den Atomstaat sind, die aber im Grunde genommen überhaupt nicht wissen, warum es Feministinnen gibt, weil sie sich selbst noch nicht entdeckt haben. Und auf der anderen Seite Frauen von den Bunten, die sagen: "Was sind denn das für komische Landfrauen? Die tun ja gar nichts!" Das ist das Problem. Aber wenn die

Frauen sich nicht die Hände reichen, wenn das nicht möglich ist, dann können wir wirklich aufgeben.

Bei der Abstimmung gab es drei Vorschläge. Den von Frau Wieczorek auf Nichtbefassung, dazu kontrovers den der GLU, daß die Schwangerschaftsunterbrechung eine Frage der moralischen Einstellung und der persönlichen Lebensumstände sei, die nicht verfolgt werden dürfe, und den der AL Berlin auf ersatzlose Streichung. Wie habt ihr abgestimmt?

Bei der allerersten Abstimmung war folgendes: da war eine winzige Minderheit — ich glaube, nur ein Drittel — für die Sache von Haußleiter, Frau Wieczorek und Taute. Dann war fast die Mehrheit für den Vorschlag der GLU. Den hatte ich vorgetragen, aber mit einer Reihe von Forderungen und mit dem Wort Streichung. Und dann kam die dritte Variante, die alternative Liste, die auch für Streichung war, aber noch drin hatte, daß Krankenkassen und Krankenhäuser Abtreibungen machen bzw. finanzieren müssen. Und dann hatten die 10, 12 Stimmen mehr. Die hatten also im Grunde genommen die Mehrheit. Die GLU-Stimmen waren aber auch sehr viele. Da wurde gesagt, dann tun sich eben AL und GLU zusammen. Darauf-

hin liefen die Frauen, die beim Antrag auf Nichtbefassung mit dem §218 dabei waren, Sturm. Denn die sagten, "wir sind eine Minderheit. Wir haben auch ein Recht." Was stimmt. Wir hätten das ja umgekehrt auch gemacht. Ihr Problem war das ungläubliche Wort Streichung. Denn damit – hat eine Frau gesagt – treibt die Frau bis zum 9. Monat ab. So weit sind sie gegangen.

Das deutet ja darauf hin – ich habe das auch gesagt – daß die Frau total unfähig wäre, total inkompetent, über sich zu bestimmen. Das heißt, man schiebt ihr zu, daß sie nur verantwortungslose Dinge tun würde. Und das ist es ja, was so grausam am §218 ist.

Schließlich hatte das Präsidium selbst einen Vorschlag ausgearbeitet. Im Grunde genommen war das dasselbe, was wir wollten – nur mit anderen Worten. Nachdem ein Mann aus dem Präsidium das vorgetragen hatte, wurde der Kompromiß mit großer Mehrheit angenommen. Und dann haben plötzlich alle Frauen wieder miteinander reden können, die Frau Schöttler oder die Frau Degenhardt. Da war vorher eine Spannung, die hättest du mit dem Messer schneiden können. Dieser Druck war schlimm. Ich glaube, wenn sich der Herr Gruhl zurückgehalten hätte, wäre der Druck nicht so stark gewesen. Eigentlich hätte jeder Mann sagen müssen, wir verlassen den Saal, die Frauen müssen das entscheiden.

Wie kam es schließlich zu deiner Wahl in den Vorstand?

Es war dauernd davon die Rede, Delphine kandidiere gegen Petra. Die Bremer hatten mich mehrmals aufgefordert, daß ich zurücktrete zugunsten von Delphine, weil sie das konservative Element besser repräsentiere. Da habe ich den Bremern gesagt: "Wenn eine Frau gegen eine andere kandidiert, das ist doch wohl zulässig". Ich würde doch nicht zurückziehen, weil noch eine Frau kandidiert. Und vielleicht kommt die Delphine mit mir zusammen durch. Dann sind wir zwei Frauen. Umso besser.

Bei allen Frauen, die kandidierten, wurde gekuckt: Wie haben sie sich beim §218 verhalten.

Von wem bist du gewählt worden? Auch von den Konservativen?

Die Stimmen, die ich zusammenbekam, waren sehr viele. Zwischen den Stimmen, die ich bekam und die der Norbert Mann bekam, waren fast 100 Stimmen Unterschied. Ich hatte die höchste Stimmenanzahl nach dem Haußleiter. Es kamen Leute von der GAZ und sagten: "Frau Kelly, wir verstehen Ihren Standpunkt. Sie standen immer über allen; die Friedenssache, die Atomsache, die 218-Sache, das haben Sie immer gesagt, Sie waren immer offen." Die haben mir angerechnet, daß



Frau Wieczorek

ich immer mit offenen Karten gespielt habe. Dann haben mich viele von ihnen gewählt. Sonst hätte ich ja nicht so viele Stimmen gekriegt. Die Alternativen wollten das Modell: Haußleiter, Petra, Bettina. Und die Bettina hatte im ersten Wahlgang beachtlich viele Stimmen, aber sie ist im zweiten Wahlgang ja nicht gewählt worden, weil der Jan Kuhnert von der AL auch im zweiten Durchgang kandidiert hatte, so daß ihre Stimmen gespalten wurden. So ist der Norbert Mann durchgekommen. Vielleicht wäre mir das auch passiert, wenn Delphine kandidiert hätte. Es hätte ja sein können, daß nur Männer das schaffen.

Nach der Wahl, als alles vorbei war, stand der August Haußleiter da – es war ein verlorenes Häufchen. Ich kam mir so unmöglich vor. Und da kam eine Frau mit vielen schönen Osterglocken und hat mir einen Strauß gegeben. Irgendwann – blitzschnell – raste ein Mann an dem Haußleiter und mir vorbei, packte meine Blumen, riß die Köpfe ab und war weg. Und ich stand da mit 10 Stengeln. Das einzige, was alle mir bestätigten, es war ein GAZ-Mitglied. Im Nachhinein soll er erklärt haben, es täte ihm sehr leid. Es wäre seine Emotion, weil er



Im Vorstand der Grünen: August Haußleiter

meinte, der Dr. Gruhl müßte da stehen. Es war wirklich ein brutaler Akt. Am Ende habe ich die Stengel alle auf die Leute von Gruhl runtergeworfen.

Der Harich hatte im letzten Moment noch eine Riesenrede für Gruhl halten wollen. Für ihn war ich die böse Frau, die gegen Gruhl war. Als ich gewählt war, kam er zu diesem Siegerküssen. Weißt du, das war so schlimm. Ich hab ihn weggeschoben – ich konnt's nicht. Die Presse war dabei, und er sagte: "Ach meine Petra, jetzt hast du es doch geschafft". Dabei ist er ein schlimmer Mann. Bei jeder Frau, die er trifft, macht er Bemerkungen, er habe ein freies Bett im Zimmer. Er ist im Grunde genommen ein einsamer Mensch.

Wie sieht deine Vorstandsarbeit nun aus?

Gestern mußte ich zur Bank und alles unterschreiben: für die Post, für die Konten und fürs Telefon. Und auf allen Formularen stand da immer Gruhl. Ich stand da – das war sehr feierlich – und habe groß Kelly drübergeschrieben. Und die Bank sagte dann: "Ach so, der Dr. Gruhl kommt ja nicht mehr". Ich sage, "nein, der kommt nicht mehr". Er hatte ja immerhin den GAZ-Vorstand, er hatte den Bundestag, er hatte den Vorstand der Grünen. Das war Ämterhäufung.

Und gestern auf der Pressekonferenz nach der ersten Vorstandssitzung hatte die Presse Fragen an mich gestellt, und Haußleiter hat plötzlich reagiert. Er dachte, er kann das jetzt machen. Er ist ja der Ältere, der Vorsitzende. Und ich sagte, "Herr Haußleiter, das sind meine Fragen". Er guckte mich dann verblüfft und ganz düster an: "Du lieber Himmel, ich wollte Ihnen ja nur helfen". Und ich: "Ich brauch Ihre Hilfe nicht, ich kann das alleine". Ich habe dann versucht zu sagen, was ich gern verwirklicht sehen möchte, und merkte, wie der Norbert und der August die Augen aufrissen. Als ich über Abtreibung sprach, wollten sie gleich ein bißchen abschwächen. Ich sag's aber lieber ganz hart, sonst gehen die Mißverständnisse immer weiter und entfremden uns immer mehr Frauen.

Ich wollte ursprünglich gleich nach meiner Wahl dazu aufrufen, daß wir als Minderheitsfraktion für die Streichung auf dem Tribunal gegen den §218 auftreten. Ich habe den Aufruf unterschrieben. Wir haben ein Recht darauf, als große Minderheit, die für die Streichung ist. Ich habe das auch auf der Vorstandssitzung erklärt: Unser Beschluß heißt eigentlich Streichung. Man kann ja nicht sagen, "keine Kriminalisierung", und läßt die Strafe stehen. Das ist ein Widerspruch. Wenn die Frauen den Widerspruch gewählt haben, dann müssen die damit klarkommen.

Interview: Sibylle Plogstedt